

rowohlt
e-BOOK

U. POZNANSKI

FÜNF

Thriller



auszudehnen. Er bat sie aufs Sofa, sprang dann noch einmal auf und brachte ihnen ungefragt Wasser aus der Küche. Die Gläser in seinen Händen zitterten so stark, dass er die Hälfte verschüttete.

Florin wartete, bis er wieder saß und sie ansah. «Wir haben allen Grund zur Annahme, dass wir ihre Frau gefunden haben. Sie wurde heute Morgen auf einer Wiese in der Nähe von Abtenau entdeckt.»

«Was meinen Sie mit <allen Grund zur Annahme>?» Seine Stimme war überraschend fest.

«Das heißt, wir glauben sie anhand des Fahndungsfotos identifiziert zu haben. Sie hatte keine Papiere dabei.»

«Die hat sie aber immer ... in ihrer Tasche.» Der Mann schluckte, knetete mit seiner rechten Hand die Finger der linken.

Tasche fehlt!, notierte Beatrice in ihren Block.

«Selbstverständlich bekommen Sie Gelegenheit, sie persönlich zu identifizieren, wenn Sie sich dazu in der Lage fühlen», fuhr Florin behutsam fort. «Es tut mir sehr leid.»

Papenberg antwortete nicht. Er fixierte einen Punkt auf dem Couchtisch, bewegte lautlos die Lippen, schüttelte in einer winzigen Bewegung den Kopf.

Zu neunzig Prozent sind die Ehemänner die Mörder, lautete Hoffmanns Regel - und meist stimmte sie. Aber dieser Mann reagierte so leise. Er glaubte es noch nicht.

«Was - also, wie ... wie ist sie -»

«Wir müssen im Moment davon ausgehen, dass sie ermordet wurde.»

Zitterndes Einatmen. «Nein.» Tränen traten in die Augen des Mannes. Er bedeckte sein Gesicht mit den Händen. Sie ließen ihm Zeit, Bea reichte ihm ein Taschentuch, das er erst nach einigen Sekunden bemerkte und zögernd entgegennahm.

«Sie haben Ihre Frau am Freitag zuletzt gesehen?», fragte Florin.

Papenberg nickte. Blinzelte. «Es gab am Abend ein Agenturessen, zu

dem ist sie gefahren. Dort angekommen ist sie auch, aber um halb zehn schon wieder aufgebrochen. Ich habe mit ihren Kollegen gesprochen; sie sagen, Nora wollte nach Hause. Wegen Kopfschmerzen.»

Jetzt sah er Beatrice an, seltsam hoffnungsvoll, als könne sie aus ihren Notizen eine Gleichung erstellen, die allem einen Sinn geben würde. «Ihre Kollegin Rosa sagt, sie hätte kurz vorher noch telefoniert.»

Das war wichtig. «Wir werden mit den Kollegen Ihrer Frau sicherlich noch sprechen», sagte Beatrice. «Ein Handy haben wir bei ihr allerdings nicht gefunden. Wissen Sie, welches Modell sie benutzt hat?»

«Ein Nokia N8, das habe ich ihr ... zum Geburtstag geschenkt.» Jetzt brach seine Stimme, sein Oberkörper krümmte sich vor, er bebte vor unterdrücktem Schluchzen.

Sie ließen ihm Zeit, sich wieder zu fangen.

«Geben Sie mir bitte die Nummer Ihrer Frau? Wir werden überprüfen, mit wem sie gesprochen hat.»

Konrad Papenberg nickte und zog sein eigenes Handy aus der Hosentasche. Er öffnete die Kontakte und ließ Beatrice die Telefonnummer abschreiben. «Ich habe sie in dieser Nacht mindestens dreißig Mal angerufen.» Seine Worte waren schwer zu verstehen, die Stimme vollgesogen mit Trauer. «Aber sie hatte abgeschaltet, ich bin immer nur auf die Sprachbox gekommen.»

«Als Sie die Vermisstenanzeige aufgegeben haben, sagten Sie, Ihre Frau sei mit dem Auto unterwegs gewesen. Ist das richtig?»

Er nickte, ohne aufzusehen. Knüllte das Taschentuch in seiner Hand.

«Ein roter Honda Civic?»

«Ja.»

«Eines müssten wir noch wissen, Herr Papenberg.»

«Ja?»

«Hatte Ihre Frau - hat sie besondere körperliche Merkmale?»

Nun sah er hoch. «Wie meinen Sie das?»

«Narben, auffällige Muttermale, Tätowierungen?»

Seine zitternde Hand fuhr an sein Gesicht, deutete auf eine Stelle rechts über seinem Mund. «Hier hat sie ein Muttermal. Ihr Markenzeichen.»

«Verstehe.» Florin räusperte sich. «Sonst nichts? Keine Tätowierungen?»

«Nein. Die fand sie immer geschmacklos.» Ein Schimmer von Hoffnung glomm in seinen Augen. «Vielleicht ist es ja doch nicht Nora?»

Beatrice und Florin wechselten einen Blick.

«Ich fürchte, daran besteht leider kein Zweifel», sagte Beatrice leise. «Nicht nur wegen des Muttermals.»

Fürs Erste war es genug. «Wir werden Sie dann nicht weiter stören. Können wir jemanden für Sie anrufen? Damit Sie nicht allein sind? Wenn Sie möchten, schicken wir Ihnen auch gerne jemanden vom Kriseninterventionsteam vorbei.»

«Meinen Bruder.» Papenbergs Stimme klang erstickt. «Ich rufe meinen Bruder an.»

Während er telefonierte, gingen sie aus dem Zimmer und warteten im Vorraum. Auf einer Kommode standen gerahmte Fotos: Nora Papenberg in allen Lebenslagen. Braungebrannt im Sommerkleid am Strand. In Wanderkleidung vor einem Gipfelkreuz. Mit Mütze und Daunenjacke beim Schneemannbauen, mit Freunden. Immer lachend und in Bewegung, aber unverkennbar die gleiche Frau, deren Leiche sie heute Morgen gesehen hatten.

«Zwischen ihrem Verschwinden und dem vermutlichen Todeszeitpunkt liegen fünf Tage», überlegte Beatrice laut. «Das ist lang.»

«Allerdings. Spricht dafür, dass sie vor ihrem Tod gefangen gehalten

wurde. Was sagst du zu ihrem Mann? Ich denke, er spielt kein Theater.»

«Sehe ich genauso.»

«Richtig abklopfen müssen wir ihn trotzdem noch.»

«Sicher.»

Die Tür zum Wohnzimmer öffnete sich. Papenberg kam heraus, die Augen nun rot und geschwollen. «Mein Bruder wird in zwanzig Minuten hier sein. Wenn Sie keine Fragen mehr haben ...»

«Natürlich. Wir lassen Sie jetzt allein.» Sie waren schon an der Haustür, als Beatrice bemerkte, dass sie noch das Bild mit dem Schneemann in der Hand hielt. Sie fühlte, wie sie rot wurde, und wollte es zurück auf die Kommode stellen, doch Papenberg nahm ihr das Foto aus der Hand.

«Das war ein so schöner Tag. Wie aus gesponnenem Zucker», flüsterte er. «Hat Nora damals gesagt. Eiskalt und klar. Sie liebt den Schnee so sehr, die Natur, alles.»

«Es tut mir leid», murmelte Beatrice und verabscheute sich für diese ausgelutschte Phrase. Doch der Mann nahm ihre Anwesenheit ohnehin kaum noch wahr. Er nickte nur geistesabwesend, den Blick unverwandt auf das Gesicht seiner Frau gerichtet, die mitten in blendendem Weiß stand und für alle Ewigkeit lachte.

«Das ist der Osterhase, siehst du? Und das hier ist ein Engel, der hat gerade ein Loch in die Wolken gebohrt, darum regnet es jetzt.» Jakob hielt die Zeichnung so dicht an den Broccoltopf, dass das Papier sich im Dampf zu wellen begann. Mit sanftem Druck schob Beatrice ihn Richtung Kühlschrank, wo sie das Werk mit zwei Magneten befestigte. «Wunderschön. Hast du das in der Schule gezeichnet?»

«Ja. Frau Sieber hat mir dafür ein Sternchen gegeben.» Er strahlte, und Beatrice ging in die Hocke, um ihn besser in die Arme nehmen zu

können. Wenigstens er hatte heute ein Erfolgserlebnis gehabt. «Da. Schau mal.» Er machte sich los und griff sich mit zwei Fingern in den Mund. Ein Wackelzahn.

«Toll!», staunte sie und hörte im gleichen Moment ein Zischen. Kochwasser schwappte auf die Herdplatte und von dort auf den Boden. Beatrice fluchte innerlich, zog den Topf auf die Seite und drehte die Hitze herunter.

«Geh noch mit Mina spielen, ja? Ich rufe euch, wenn das Essen fertig ist.»

«Mina mag aber nicht mit mir spielen», maulte Jakob. «Immer sagt sie, ich bin ein Baby und hab keine Ahnung von nichts.» Trotzdem trollte er sich in Richtung Kinderzimmer und gab dabei laute Motorengeräusche von sich.

Beatrice wischte die Schweinerei auf Herd und Boden auf, schnippelte Schinken, schälte Kartoffeln und ließ sich erschöpft auf einen Küchenstuhl sinken, als der Auflauf endlich im Rohr war. Vor ihr auf dem Tisch lag ein Brief der Kanzlei Schubert und Kirchner. Achims Anwälte. Sie warf das Schreiben ungeöffnet auf den verhassten To-do-Stapel und kramte ihr Notizbuch heraus.

Agentur: Wer war bei der Feier? Hat jemand sie gemeinsam mit Nora Papenberg verlassen?

Anruf!!! Wie bald danach ist Papenberg aufgebrochen? Was genau hat sie gesagt? Ist es möglich, dass sie sich noch mit jemandem getroffen hat?

Nummer des Anrufers herausfinden.

Wo ist ihr Auto?

Fünf Tage bis zum Mord – wieso so lang???

Sie blätterte weiter zurück, zu den Notizen, die sie sich direkt nach dem Aufbruch vom Fundort der Leiche gemacht hatte.

Art der Tötung wie Hinrichtung. Warum stürzt jemand sein Opfer von